„Jetzt halten Sie mal die Luft an!“

Oder: Eine kleine Einführung in die Klimagas-Ökonomie.

Mein Tag beginnt mit meiner Zahnbürste. Die ist jetzt fast zwei Jahre alt – und sie hat meine Zahnpflege verändert. Ohne Frage, ich habe jetzt so gut wie kein Zahnfleischbluten mehr. Aber damit will ich Sie ja nicht langweilen, schließlich geht es hier um etwas ganz anderes. Um Ökonomie, und wie man darüber schreiben kann. Vielleicht ist ja das eigentliche Problem, dass wir Journalisten, wenn aus Wirtschaft und Finanzwelt berichten, immer nur Geld im Kopf haben. Ökonomie könnte ja schließlich auch eine Ökonomie der Ökologie sein – „Ah, ja!“, werden sie jetzt sagen und versucht sein, dieses Message-Heft zuzuschlagen. Aber vielleicht wollen Sie ja doch noch ein wenig mit mir durchhalten – auch, wenn Sie dann wieder zurück zu meiner Zahnbürste müssen. Die ist elektrisch, Ultraschall, und hat ein ganz modernes Ladegerät mit Induktion – beeindruckend, sie lädt nämlich ohne Kabel, braucht dafür dann allerdings 10 Stunden, womit wir beim Thema wären. 10 Stunden Laden, macht bei einer Leistungsaufnahme von drei Watt (Das können sie nachprüfen: steht auf der Unterseite des Ladegerätes!) 0,03 kWh. Damit kann ich mir genau fünf Tage lang die Zähne putzen – morgens und abends. Also pro Zähneputzvorgang brauche ich 0,003 kWh, multipliziert mit 509 g/kWh macht das genau 1,527 Gramm Treibhausgas CO^2. Jetzt fragen Sie sicherlich,

Harald Rau; Finanzjournalismus: „Jetzt halten Sie mal die Luft an!“
In: Finanzjournalismus: Ökologie – ein Supplement von message, internationale Fachzeitschrift für Journalismus, Heft 2/2007, S. 12.

woher die 509 Gramm pro Kilowattstunde kommen – ganz einfach, die habe ich bei meinem Energieversorger, der MVV Energie AG, sorgfältig recherchiert – man kann nämlich über dessen Energiemix jeden Stromverbrauch auch in CO^2-Ausstoß formulieren.

Spätestens jetzt also, wissen Sie worauf ich hinaus will. Genau: Wir sind schon längst drin, in einer Klimagas-Ökonomie. Vergessen wir also für heute das Geld und beginnen wir den Tag: Kaffee Kochen: sieben Gramm, zwei Scheiben Brot schneiden, 0,03 Gramm, dabei läuft die Heizung und die Aufwachmusik vom CD-Player. Aber was richtig reinhaut, ist dann die 17-Kilometer-Fahrt zu meinem Termin – mit dem Auto, versteht sich. Meine Kiste braucht 210 Gramm pro Kilometer. Das macht runde dreieinhalb Kilogramm. Puh! Kurzum: Die von Klimaforschern verlangte Schwelle von drei Tonnen CO^2 pro Kopf und Jahr ist schnell erreicht. Wer 17.650 Kilometer bei der derzeitigen Durchschnittsemission von 170 g/km im Auto fährt, hat am Jahresende beinahe dreieinhalb Tonnen CO^2 produziert. Der Single-Haushalt mit 2000 Kilowattstunden Stromverbrauch und vielleicht 10.000 kWh Gasheizung, überschreitet mit runden 3,5 Tonnen allein damit die Schwelle. Das Feierabendbier aus dem Kühlschrank (Auf- und Zuklappen: 0,3 Gramm) schmeckt mir schon nicht mehr so richtig. Und wenn ich an meine Reisepläne denke, wird es ganz grausig (157 Gramm pro Flugkilometer im Schnitt). Die Grundfragen der Klimagas-Ökonomie

Harald Rau; Finanzjournalismus: „Jetzt halten Sie mal die Luft an!“
In: Finanzjournalismus: Ökologie – ein Supplement von message, internationale Fachzeitschrift für Journalismus, Heft 2/2007, S. 12.

sind die Fragen nach dem Lebensluxus: Reisen, Musik hören, gut Kochen und Essen, Fernsehen, im Winter warm sitzen. Ach so, noch ein Luxus: Atmen. Ausgeatmete Luft enthält vier Prozent CO^2. Jeder Atemzug steht für runde 450 ml, das macht sieben Liter oder 280 ml CO^2 pro Minute, bei Raumtemperatur und durchschnittlichem Luftdruck entspricht das etwa 0,5 Gramm CO^2, also runde 260 Kilogramm pro Jahr. Und nicht, dass Sie jetzt an Sport denken! Das nächste Mal erzähle ich Ihnen übrigens etwas darüber, warum wir in der Klimagasökonomie in Tonnen rechnen, und wie wir etwas fürs Gewissen tun können. Für heute gehe ich erst mal Zähneputzen.

Harald Rau; Finanzjournalismus: „Jetzt halten Sie mal die Luft an!“
In: Finanzjournalismus: Ökologie – ein Supplement von message, internationale Fachzeitschrift für Journalismus, Heft 2/2007, S. 12.